

Barbara Messmer

## Wandel im Verhältnis zum Tod

Eine Signatur im Leben von Käthe Kollwitz

Der Frauenrat der Anthroposophischen Gesellschaft (mit Sitz in Frankfurt a.M.) hat 2014 eine Ausstellung ›Friedensimpulse von Frauen‹ mit 15 Portraits geschaffen, darunter auch Käthe Kollwitz. Der vorliegende Aufsatz stammt aus der wiederholten Beschäftigung mit Leben und Werk dieser Friedensfrauen. Es gibt eine Broschüre zur Ausstellung, die in mehreren Städten Deutschlands zu sehen war. Im Jahr 2023 feiert der Frauenrat sein 10-jähriges Bestehen.<sup>1</sup>

Käthe Kollwitz (1867–1945) hatte eine unbeschwerte Kindheit und war als Jugendliche lebenslustig und gesellig. Sie tanzte gern und verliebte sich oft. Von klein auf malte sie und wurde darin gefördert. Aber genauso ausgiebig beobachtete sie in ihrer Geburtsstadt Königsberg arbeitende Handwerker oder die Sackträger am Hafen und fand sie lebensvoll und schön. Nach ihrer Ausbildung zur Malerin heiratete sie 1891 den Arzt Karl Kollwitz und beide zogen nach Berlin, bewusst in das Arme-Leute-Viertel Prenzlauer Berg. Sie waren ihr Leben lang überzeugte Sozialdemokraten; und so behandelte Karl Kollwitz in seiner Praxis mittellose Kranke umsonst, seine Frau besuchte sie, brachte ihnen Kleider und Essen; dabei lernte sie Siechtum, Elend und Tod kennen.

1892 wurde der Sohn Hans, 1896 Peter geboren. Käthe Kollwitz betätigte sich als Mutter und, trotz schlechten Gewissens, weiterhin als Künstlerin. Sie zeichnete innige, glückliche Bilder von Mutter und Kind, aber auch von Müttern mit einem toten Kind. Erschütternd ist die Zeichnung einer hochschwangeren Arbeiterfrau, die an der Praxistür klopft. Ihr ist anzusehen, dass dies ein Kind zu viel ist (›Beim Arzt‹,

1908/09). Durch solche anklagenden Grafiken wurde Käthe Kollwitz bekannt, wie auch unbeliebt. 1910 begann sie neben der Grafik (Kohlezeichnung, Holzschnitt, Radierung und Lithografie) mit der Bildhauerei. Sie ist übrigens eine der wenigen Künstlerinnen, die zu Lebzeiten sehr berühmt waren und bis heute sind.

Doch dann kam 1914 der Erste Weltkrieg. Der sonnige, lebenslustige Peter Kollwitz zog gegen den Willen der Eltern am 5. Oktober 1914 als Freiwilliger an die Front und fiel in Flandern am 23. Oktober. Diese unmittelbare Begegnung mit dem Tod versetzte das Ehepaar Kollwitz in Schockstarre. Es ließ Peters Zimmer im alten Zustand und feierte Gedenk- und Festtage dort, gleichsam mit dem Verstorbenen. Käthe Kollwitz spürte »das Geistige oder Wesentliche«<sup>2</sup> von Peter noch Jahre später tröstend und hilfreich bei ihrer Kunst. Sie kannte die Theosophie wie auch Rudolf Steiners Werk, aber es blieb eine flüchtige Begegnung.<sup>3</sup>

Erst ein halbes Jahr später, Ende April 1915, konnte sie wieder künstlerisch arbeiten. Sie begann mit dem Mahnmal der trauenden Eltern, das seit 1932 auf Peters Soldatenfriedhof in Flandern steht. Zur selben Zeit war etwas



Käthe Kollwitz: *Nachdenkende Frau*, 1920,  
Lithografische Kreide auf Umdruckpapier

Einmaliges im Gange, das auch für sie wichtig wurde: über 1.100 Frauen aus zwölf Ländern trafen sich mitten im Krieg vom 28. April bis 1. Mai 1915 in Den Haag zu einer Frauenfriedenskonferenz. Auch Bürgerinnen sich bekriegender Staaten saßen an einem Tisch! Das Ergebnis war eine Resolution in 20 Punkten für Abrüstung, Völkerverständigung und Erziehung zum Frieden. Delegierte Frauen überreichten sie dreizehn Regierenden Europas – erfolglos.

Doch die Pazifistinnen engagierten sich weiterhin in Arbeitsgruppen und Veranstaltungen gegen den Krieg und vor allem die neuen chemischen Waffen. Käthe Kollwitz schloss sich ihnen an, gestaltete Plakate und Titelseiten. Sie geißelte in ihren Bildern, dass junges Leben sinnlos geopfert wurde, und rebellierte mit den Müttern: »Wir haben unsere Kinder nicht zum Kriege geboren.«<sup>4</sup> Es entstanden Werke

von verzweifelten Soldatenwitwen (»Gefallen«, 1921), von Müttern mit hungernden, sterbenden oder toten Kindern, und von Frauen, die auf der Landstraße oder durch Freitod im Wasser sterben. Auch im Zweiten Weltkrieg setzte sie sich gegen das Morden ein (soweit sie noch durfte), z.B. mit der Lithografie »Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden« (1942).

### Vom Leid zum Mitleid

Es gibt eine Entwicklung darin, wie Käthe Kollwitz den Tod darstellt. Früh tauchte er in ihren Grafiken im Anblick toter Menschen auf, doch 1910 zeichnete sie ihn in der Radierung »Tod und Frau« wesenhaft als Gerippe. In den 20er und 30er Jahren stellte sie den Tod immer öfter als handelnde Gestalt dar: »Tod greift in Kinder­schar« (1920 und 1934) oder »Tod packt eine Frau« (1934). 1920 entstand ein Bild, auf dem der Tod aus den Armen der Mutter ein Kind holt und eine alte Frau mit geschlossenen Augen dabeisitzt. Käthe erklärte hierzu in ihrem Tagebuch, dass die alte Frau nicht die Mutter der Kinder sei, »aber sie weiß um das Leid der Welt.«<sup>5</sup> Diese überpersönliche Figur, der Kollwitz das Mitfühlen und Mittragen großen Leidens zuschrieb, schuf sie 1920 mehrmals als Einzelfigur, genannt »Nachdenkende Frau«. Ihr Gesichtsausdruck wandelt sich von erschrocken über schmerzvoll und mitleidend bis zu ruhig ertragend (vgl. Abb. oben). Der konkrete Anlass zum Leid wird während dieser Stufen immer allgemeiner, ihr Bewusstsein schließt die ganze Welt mit ein, sie sieht weise aus.

Aus dieser erlangten menschheitlichen Haltung entsteht in weiteren Bildern, die Todesmomente schildern, eine Annäherung an den Tod, wie in »Gespräch mit dem Tod« (1923/24). Und dann schließen die abgebildeten Frauen Frieden mit dem Sterben und begegnen ihm in ruhiger Ergebenheit: »Frau vertraut sich dem Tode an«, »Alte Frau, die Hand des Todes ergreifend«, »Tod wird als Freund erkannt«, »Ruf des Todes« (alle 1934/35). Daneben entstehen weiterhin Bilder vom Schrecken des Todes.

Wie kam es zu diesem Wandel im Verhältnis zum Tod? In ihrer Biografie wurde Käthe

Kollwitz immer wieder mit den Polaritäten von Leben und Tod konfrontiert. In Bezug auf den ihres Sohnes Peter schwankte sie jahrelang zwischen Aufbegehren und Sich-Fügen ins Unvermeidliche, was sie intensiv in ihren Kunstwerken bearbeitete. Diese spiegeln, wie sie vom individuellen Todesschmerz zur allgemeinen Leidensfigur der weisen Frau und zum Tod als Wesen, als Weltprinzip gelangte. Der Verlust ihres Sohnes brachte sie an eine Grenze in ihrem Leben. Mit ihrem starken Willen rang sie sich jahrelang bis zum Ergeben in den Tod als Begleiter des Lebens durch. Wie sie dann den Todesmoment darzustellen vermag, in dem Leben und Tod ganz nah zusammenkommen, könnte ein Indiz sein, dass sie zu den übersinnlichen Sphären des »waltenden Willens« und der »waltenden Weisheit« Zugang hatte, die Rudolf Steiner charakterisiert.<sup>6</sup> In dieser Welt der »waltenden Weisheit« findet ein ständiges Entstehen und Vergehen statt, Leben und Tod sind keine Gegensätze mehr.

Käthe Kollwitz fand ihren Frieden gegenüber dem Tod, der sie nicht vom Elend der Menschen wegschauen ließ – im Gegenteil! Das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebte sie nicht mehr. Sie starb am 22. April 1945.

**Barbara Messmer**, \*1953, ist Mitbegründerin des Frauenrats der AGID. (Siehe auch S. 89.)

1 [www.arbeitszentrum-ffm.de/Frauenrat](http://www.arbeitszentrum-ffm.de/Frauenrat)

2 Tagebucheintrag vom 21. Oktober 1916 in Hans Kollwitz (Hrsg.): »Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken« – Käthe Kollwitz. Ein Leben in Selbstzeugnissen, Hannover 1968, S. 352.

3 Ebd.

4 Brief an Beate Bonus-Jeep vom Dezember 1923 in: a.a.O., S. 202.

5 Tagebucheintrag vom 26. Februar 1920 in: a.a.O., S. 294.

6 Vgl. Vortrag vom 28. Dezember 1911 in Rudolf Steiner: »Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes« (GA 134), Dornach 1990.

Anzeige

Ohne Waldorflehrer  
keine Waldorfschule...

Helfen Sie uns, die Waldorf-  
lehrerausbildung zu finanzieren.

**Emil-Molt-Stiftung**  
Zielstraße 28, 68169 Mannheim  
Telefon: 0621-72494180  
E-Mail: [info@emil-molt-stiftung.de](mailto:info@emil-molt-stiftung.de)  
Ansprechpartner: Michael Schröder

[www.emil-molt-stiftung.de](http://www.emil-molt-stiftung.de)



## Emil-Molt-Stiftung

Für die Zukunft unserer Kinder

**Was bleibt wenn ich gehe?**  
Sie können Gutes tun über Generationen hinweg. Jede Spende, jede Zustiftung und jedes Erbe hilft, die Zukunft unserer Kinder positiv zu gestalten und den Kulturimpuls der Waldorfpädagogik langfristig zu fördern.

**Spende · Zustiftung · Erbe**  
Gerne informieren wir Sie in einem persönlichen Gespräch über unsere Stiftung und die Möglichkeiten Ihres Engagements.